

Die große Bewegung im Protestantismus in Baiern im Jahre 1856.

Auszug aus Vorträgen über dieses denkwürdige Ereigniß im kath. Rupertus-Vereine in Salzburg, gehalten von J. T. Mayer, zur Orientirung für Geistliche und Laien besonders in Gegenden gemischter Confession.

Motto: Die Todten reiten schnell und andere Todten scheinen berufen, diese Todten zu begraben. Allg. Kirch-Zig. von Darmstadt, 27. December, 6. December, 22. November 1856.

I. Artikel.

Als vor mehr als achtzehnhundert Jahren im fernen Morgenlande der Stern des Heils für die Menschheit aufgegangen und Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, die Menschennatur angenommen hatte und auf Erden wandelte, war es sein erstes, sein Hauptgeschäft, das im Laufe der Jahrtausende beinahe verloren gegangene Licht des ersten göttlichen Offenbarungswortes wieder anzuzünden und das Evangelium, das allein wahrhaft heilig- und seligmachende, allen Völkern zu predigen. Es mußte das große Wort des Sehers Isaias erfüllt werden: Mache dich auf, werde Licht, Jerusalem, denn es kommt dein Licht und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf. Denn siehe, Finsterniß bedeckt die Erde und Dunkel die Völker; aber über dir geht der Herr auf und seine Herrlichkeit erscheint in dir! (Isaia 60.)

Jesus Christus brachte dieses Wort in Erfüllung und darum sprach er zu seinen Auserwählten: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ — Das Licht der Welt ist sonach in Christus, das Evangelium vom Himmelreiche, die Lehre des Heils, das wahre Christenthum.

An diesem Satze wird unter uns wohl Niemand zweifeln; allein ich mußte besonders auf ihn hinweisen, weil es für den zu entwickelnden Gegenstand bei seinen Dunkelheiten von größter Wichtigkeit ist.

Indem nun der Sohn Gottes sein vom Himmel gebrachtes Evangelium erst seinen Jüngern und dem Judenvolke selbst verkündete, dann durch erstere und ihre Nachfolger allen übrigen Völkern der Erde mittheilen ließ, gab er ihnen keine menschliche, als solche den Irrthümern unterworfenen und darum im Laufe der Zeiten nach den jedesmaligen Cultusbegriffen zu verbessernde und zu modificirende, Lehre, sondern eine Lehre, welche als vom Himmel herstammend fest stehen, von allen sich zu ihr wendenden Völkern bekannt und treu bewahrt, aber auch eben so treu in Gesinnung, Wort und That von Generation zu Generation ausgeübt werden sollte. Sie kam aus Gott des Vaters Händen, ward mitgetheilt durch Gottes Sohn Jesus Christus und geschirmt für immer durch den Beistand des h. Geistes. Wir ersehen also in dem Evangelium von Christus kein unvollkommenes Menschen-, sondern ein vollkommenes Gotteswerk, ein unverbesserliches, ewig, wie es uns zugekommen, festzuhaltendes Meisterwerk, an welchem zu pfuschen keine Menschen-

vernunft wagen soll oder darf, eben weil Gott die höchste Vernunft selbst ist, der sich alle übrige, wenn auch noch so ausgebildete, Menschenvernunft nicht nur im Wissen, sondern auch im Glauben unterzuordnen hat. Wie Gott ewig wahr ist, bleibt auch sein Meisterwerk unveränderlich. „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen,“ spricht (Matth. 24, 35) unser Herr und Heiland. Wenn Christus vom Gesetze und den Propheten, dem alten Bunde, versicherte: „Glaubet nicht, daß ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen! Ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern zu erfüllen, denn wahrlich, sag’ ich euch, bis der Himmel und die Erde vergehen, wird nicht ein Strichlein oder ein Punkt vom Gesetze vergehen, bis Alles geschieht;“ — wer möchte so unverständig, so anmaßend sein zu wähnen, es läge in seinem oder in irgend eines Menschen Berufe, etwas von der Lehre Christi aufzuheben, oder irgend ein Strichlein oder Pünktlein darin eigenmächtig oder nach Willkür abzuändern? Wohl prophezeit der Herr und Meister, es werden falsche Propheten und Lehrer, falsche Christusse selbst in der Welt auftreten; aber eben nur um die Gläubigen zu verführen und die Welt zu betrügen. Er lobt sie nicht, er verwirft sie, er warnt die Seinigen vor ihrem Treiben.

Die Kirche, welche das göttliche Wort empfangen hat, ist die Bewahrerin desselben, die Richter in über diejenigen, die über die Wahrheit von Oben uneinig geworden sind und an der Spitze der Kirche St. Petrus, oder der Primat Petri, zu welchem der Herr gesprochen: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen

und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Und wo sie weilt, ist die Säule und Grundfeste der Wahrheit.“ (Matth. 16, 19.)

Vielleicht hat aber doch Christus seinen Aposteln oder auch nur Einem seiner Jünger die Vollmacht ertheilt, seine Lehre umzugestalten, in diesem oder jenem Stücke zu modificiren?

Wer die heilige Schrift kennt, weiß, daß eine derartige Concession Niemanden und nirgends gegeben worden, also auch nicht den Aposteln oder irgend einem späteren Bekenner. Vielmehr lehrt St. Paulus im Briefe an die Hebräer ausdrücklich: „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.“ (Hebr. 13, 8.) Wie Christus, so sein Evangelium.

Ja, noch mehr! Paulus schreibt an die Kreuzesjünger in Galatien: „Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch zur Gnade Christi berufen hat, zu einem andern Evangelium, da es doch kein anderes gibt; nur einige Menschen gibt es, die euch verwirren und das Evangelium Christi zu verkehren suchen. Aber wenn auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündigte, als wir euch verkündiget haben, der sei verflucht.“ (Gal. 1, 5—9.)

So dachte, urtheilte und schrieb der h. Weltapostel über die Abweichungen und eigenmächtigen Veränderungen, welche schon zu jener Zeit hie und da austauchten und sich Bahn zu brechen suchten. Und derselbe Gottesmann befahl seinem Schüler, dem Bischofe Titus: „Einen kezerischen Menschen meide nach einer einmaligen oder zweimaligen Zu-

rechtweisung.“ (Tit. 3, 16.) Ja, die im Glauben Schiffbruch gelitten, übergab er förmlich dem „Satan, damit sie lernen nicht zu lästern.“ (1. Tim. 1, 19. 20.)

St. Johannes eifert in der Offenbarung wider die sektirerischen Nikolaiten und Alle, die von der gesunden Lehre des Evangeliums abwichen und streicht die Namen derer von dem Buche des Lebens aus, die sich vermessen, auch nur etwas von dem Buche der Weissagung hinzu oder hinweg zu thun. (Offenb. Joh. 22.)

Es würde von der größten Kurzsichtigkeit zeugen, wenn man behaupten wollte, daß die Apostel in dieser Ueberzeugung nicht vollkommen Eines gewesen seien. „Stehet fest,“ gebietet Paulus, „stehet fest Brüder! und haltet an den Ueberlieferungen, die ihr erlernt habt, es sei durch Wort oder durch einen Brief von uns.“ (2. Thessal. 2, 15.) „Die Kirche des lebendigen Gottes ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit.“ (1. Tim. 3, 15.)

Nicht umsonst habe ich dies Alles vorausgeschickt, denn die aus diesen Sätzen natürlich hervorgehenden Folgerungen werden erst vollständiges Licht über die große Bewegung im deutschen Protestantismus vom Jahre 1856 verbreiten.

Ich schliesse nun also: War das Wort des Evangeliums ein durch und durch göttliches, so hatte keine Menschenvernunft das Recht, es beliebig zu hofmeistern und sollte dasselbe ein unveränderliches, ein ewig bestehendes sein und bleiben, so hatte kein Erdenmensch die Befugniß, davon etwas abzuthun, darin etwas nach Gutdünken umzuändern, oder wohl gar unter dem hochfahrenden Namen des Fortschrittes es ganz und gar

in sogenannte reine Vernunftlehre, in Weltweisheit, auch Philosophie benamset, umzuarbeiten, damit es, wie Viele es heut zu Tage recht frech in die Welt hinausposaunen, noch einigermaßen genießbar werde. Jede derartige Bewegung eines Geistes, oder wenn man will der Menschengeister, ist nicht nur ein totales Verkennen des Evangeliums selbst und namentlich des Willens seines göttlichen Lehrers, es ist eine Auflehnung, eine Protestation wider Beide; es ist eine Sektirerei, eine Ketzerei nach Pauli Erklärung, ein muthwilliges Zerreißen des Rockes Christi, d. i. seiner Kirche; es ist eine Mißachtung der göttlichen Autorität, es ist Rebellion auf Christlichem Gebiete.

Jedes ins weite unermessliche Grab der Vergangenheit hinabgesunkene christliche Jahrhundert hat, wie uns die Kirchengeschichte lehrt, solche Erhebungen Einzelner und der durch diese hervorgerufenen Parteien und Sekten aufzuweisen. Jedes Jahrhundert berichtet von mehr oder weniger bedeutenden und gefährlichen, weil verderblichen, theilweisen oder gänzlichen Umwälzungen in der Auffassung der Lehre Christi. Ja, übersieht man mit prüfendem Blicke die ganze zahllose Reihe von Sektenstiftern, die sich rückwärts von unserer Zeit bis ins erste christliche Jahrhundert zurückerstreckte, so möchte man wahrlich mit Christus fragen: „Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird?“ In der That, die so verschiedenen Sektirer aller Jahrhunderte haben den Felsen Christi verlassen und die ewig feststehende christliche Wahrheit aufgegeben, sind ihren eigenen Phau-

tafsegebilden nachgerannt und haben das Evangelium gleich einem vom Winde hin und her getriebenen Rohre behandelt. Freilich haben alle Sektenstifter vorwärts zu kommen vermeint; sie haben ihre Bestrebungen stets für wahre Ausbildung der christlichen Lehre ausgegeben; sie haben der Welt weis gemacht, erst sie seien die Entdecker des Himmelreichs. Aber was ist aus ihnen und ihren Verirrungen geworden? Die Einen wie die Andern sind größtentheils eben so verschwunden, wie sie im Strome der Zeit aufgetaucht sind. Sie haben sonach nur die Welt und sich selbst getäuscht. Die Hand des Allmächtigen hat sie zermalmt. Manche Sekten haben Jahrhunderte angebauert und Einzelne sind zuweilen übermächtig geworden; aber noch länger dauerte der Fels, auf welchem Christus seine das göttliche Evangelium bewahrende Kirche erbaute und in der wildesten Brandung der an diesen Fels hinschlagenden Zeitwogen ging seine Macht nie in Trümmer.

Die Schilderhebung gegen die Kirche im sechszehnten Jahrhunderte, welche durch die sogenannten Reformatoren Luther, Zwingli, Calvin, Knox, und Andere in einem großen Theile von Europa durchgeführt wurde, war nichts weiter als eine Auflehnung gegen die alte christliche Mutterkirche, ein Verwerfen ihrer von Christus selbst eingesetzten und beglaubigten Autorität; ein Ausziehen aus dem großen Vaterhause, das alle Kreuzesjünger beherbergen sollte, in selbst erbaute Hütten, eine Bewegung von der ursprünglichen Wahrheit des Christenthums hinweg auf das Gebiet der eigenen über die göttliche sich erhebenden Menschenvernunft, eine Wanderung in die Wüste der Welt, um da sich

ein Evangelium zu bilden, welches, wie es bereits mehr als dreihundert Jahre gezeigt haben, genau wie ein Ei dem andern, jenem Rohre gleicht, das nach Christi Ausspruch der Wind hin und her treibt. Was waren die Folgen dieses Gebahrens?

Indem die kirchliche Einigkeit gebrochen, die göttliche Autorität der Kirche niedergeworfen worden war und die Reformatoren nicht etwa die Bibel, nein, in Wirklichkeit sich selbst zu ihrer erklärenden und richtenden Autorität erhoben, die alte Mutterkirche mit allen erdenklichen Schmähungen, Spöttereien und Lästerungen überschüttet und dadurch unter den Völkern in Verachtung gebracht und diskredit hatten, konnte man es rührigen Köpfen, die sehr gut einsahen, daß Luther, Zwingli, Calvin und Consorten nur ihres Gleichen sind und nur auf menschliches Ansehen Anspruch machen dürfen, durchaus nicht verwehren, sich ebenfalls nach ihrer Ueberzeugung vorwärts zu bewegen und das wahre Christenthum weder bei dem Einen noch bei dem Andern oder bei einem Dritten, Vierten u. dgl. m. zu suchen, sondern auf eigenes Risiko zur Entdeckung desselben auszugehen. Nachdem man die göttliche Autorität verworfen, womit wollte man sie zwingen, gerade Luthers oder eines Andern Autorität für vollgültig anzunehmen? So lange es ging, wehrten Luther, Zwingli, Calvin u. s. w. freilich die neuen Spaltungen ab; allein die widerspenstigen neuen Protestanten wuchsen ihnen über die Köpfe, trennten sich los, erbauten sich ihre eigenen Tempel und richteten sich darin nach ihrem Geschmacke und nach ihrer Bequemlichkeit ein. So entstanden nach und nach aus der ersten großen Bewegung, die von der Mutterkirche abführte,

neue Bewegungen und daraus abermal viele Sekten und Sektlein bis auf diesen Tag, wo man ihre Zahl kaum mehr festzustellen vermag. In Wahrheit man kann gegenwärtig sagen, daß der Protestantismus unserer Zeit einem Niesenhute gleiche, unter welchem sich unzählige Haufen von größeren und kleineren Parteien, Sekten und Sektlein bergen. Wer da glaubt, daß alle Protestanten die gleiche religiöse Ueberzeugung theilen, glaubt buchstäblich an Gespenster.

Glaube Niemand, daß ich übertreibe, oder daß ich vielleicht aus Sucht meine katholische Ueberzeugung recht an den Tag zu legen, schwarze Schatten dahin werfen will, woher ich selber gekommen. Wir wollen das Urtheil berühmter protestantischer Theologen hören, um uns vorurtheilslos ein eigenes bilden zu können. Der ausgezeichnete, erst vor wenig Jahren verstorbene Basler Professor Dr. de Wette, ein entschiedener Nationalist, sagt in der Zeitschrift „der Protestant“, 1828, B. 2, Hft. 3: „Der Protestantismus, dessen Kirchengemeinschaft durch die Vielheit der Bekenntnisse und Sekten, welche sich während und nach der Reformation bildeten, gelockert, ja unterbrochen wurde, stellt nicht wie die katholische Kirche eine äußere Einheit, sondern eine bunte Mannigfaltigkeit dar.“ — Der liebe Herr Professor meint freilich, dem so vielgestaltigen Protestantismus gehe nur die äußere Einheit ab. Sehr pfliffig das und für Unwissende ein Pflaster auf das ungeheure Krebsgeschwür, damit sie die widerliche Eiterung nicht sehen und darob erschauern. Ich weiß, daß sich sogar manche intelligente Katholiken dadurch täuschen ließen. Aber hören wir ein anderes Urtheil. „Die christliche Kirche in der Idee“, heißt eine protestantisch-theologische

Quartalschrift, herausgegeben von den protestantischen Pastoren Kempff und Ulrich in Fulda, 1835; Bd. 1, Hft. 2, S. 55, liest man: „Und gestehen wir es freimüthig ein, unsere Kirche ist, wie sie äußerlich in unzählige Theile und Theilchen zersplittert erscheint, so auch innerlich in ihren eigentlichen religiösen Grundsätzen und Meinungen in sich selber uneins und zerfallen.“ Professor und Dr. Lehmann erklärte deshalb in seiner „Ansicht und Gefahr des Protestantismus“ schon 1810 geradezu heraus: „Man sieht den Protestantismus, aber keine protestantische Kirche.“ Der erst vor wenigen Jahren verstorbene große protestantische Theologe Dr. Johann v. Mayer ruft in den Jahrbüchern von Dr. Schwarz, Mai 1814, unwillig aus: „Zwar weiht man Luthern, seinem Werke und seinen Genossen Feste und Denkmale, schlägt ihm aber dabei mit Protestationen gegen den ganzen Grund seiner Lehre ins Angesicht.“ Endlich predigte der hochberühmte k. sächsische Oberhofprediger Dr. F. W. Reinhard, 1805: „Luther stiftete in Sachsen seine Kirche; wir kommen zusammen, Gott dafür zu danken; aber leider, sie ist nicht mehr.“

Da haben wir ganz verlässliche, unverdächtige Zeugen für unsere Behauptung. 1)

Wer sich von der wahren Kirche wegbewegt, reitet blindlings ins Blachfeld der Willkür hinaus,

1) Bei alle dem glauben die guten Protestanten doch nicht, daß es sich also verhalte. Sie wännen und sagen noch immer, wenn man ihnen den Spiegel vorhält, daß nur böswillige Verläumdung derlei Lügen aussinne, um sie irre zu machen und zu verführen. In der That, eine Verblendung solcher Art ist und bleibt bewundernswerth.

hat den Zusammenhang mit dem wahren Evangelium verloren, ist ein schwankendes Rohr geworden, welches der Wind hin und her weht. Das Lutherthum, wie der Calvinismus, haben selbst in ihrer alten für felsenfest ausgegebenen und hochgepriesenen Orthodorie total Schiffbruch erlitten, sind heut zu Tage im allgemeinen Protestantismus beinahe aufgegangen und bewegen sich immer vorwärts und vorwärts, bis sie endlich im Allerglaubensglauben oder Nichtsglauben vollständig untergehen.

Dieser Gang ist natürlich und consequent. Hätten die Regierungen nicht wieder nach Gottes Willen neue Kräfte erlangt, so wäre dieses schauerliche Stück Arbeit des Zeitgeistes durch die entartete und übermüthig gewordene Menschenvernunft schon vollbracht worden. Der Protestantismus wäre Kongeanismus und Freikircherei geworden und das alte Lutherthum hätte sich in Mäuselöcher verkriechen müssen.²⁾ Der Calvinismus? Nun, wir sehen es ja, was aus ihm in England geworden. Man höre nur, was die anglikanische Zeitschrift „Monthly Review“ von 1830, Juni, pag. 204, schreibt: „Nach der gegenwärtigen Stimmung kann dort Jeder, der nur im Stande ist, sich einen schwarzen Rock zu kaufen, eine Kongregation um sich versammeln. Daher die Mannigfaltigkeit von Sekten und die Menge von

²⁾ Die lutherische Kirche existirte in Preußen nach der Union nicht mehr. Mußte nicht Dr. und Superintendent Scheibel flüchten? Zogen nicht Tausende, ihren Glauben zu retten, über den Ocean? Wurden nicht Viele eingekerkert und gestraft? Werden sie jetzt etwa besser ästimirt? Sagen sich in der Uckermark nicht ganze Gemeinden u. s. w. von der Union los?

Lehrern oder berühmten Hirten und Führern, wie sie genannt werden.“ Und in der Schweiz, diesem Geburtslande des Calvinismus und Zwinglianismus? Dort sieht es gar hübsch aus mit dem Christenthume. Ueberall die ausgelassenste Freiheit und Zügellosigkeit. Im Kanton Waadt, namentlich in Lausanne, ließen die Radikal-Reformer vor einigen Jahren die frommen Gläubigen mit Feuersprizen aus den Gotteshäusern herausjagen und die Pastoren, worunter die zwei edlen Gebrüder Monnard, theils aus dem Lande treiben, theils unter die Landestruppen stecken. Zürich nahm endlich der Straußenschwarm mit Sturm ein. In Genf, diesem berühmten Ursitze kalvinistischer intoleranter Orthodorie, wo einst Calvin den Michael Servet auf dem Scheiterhaufen verbrennen ließ, glänzt jetzt der ehemalige berichtigte deutsche Reichsverweser, Erz-Gottesläugner und Materialist, Carl Vogt, als Professor an der Universität und als Großrath im Kanton. In Bern haben erst vor wenigen Monaten die noch gläubigen reformirten Pfarrer beim Großrath die Bitte gestellt, es sollte doch dafür gesorgt werden, daß der gläubige Calvinismus an der Hochschule wenigstens durch einen Professor wieder vertreten werde, damit das Licht des Waters Johannes Chauvin nicht ganz unter den Scheffel gestellt werde oder verlösche. Was geschah? Sie wurden vom hochlöblichen Großrathe verhöhnt und — abgewiesen. Man will Calvins Exempel, aber nicht mehr seine Lehre befolgen. — Anderwärts ist es nicht besser. Das ist der Zustand auf kalvinischem Boden. So weit hat es allenthalben die Bewegung von der Mutterkirche abseits gebracht. Und in der That, die Chorführer machen gar kein Hehl daraus, daß man

es so weit bringen müsse. Der berühmte Magdeburger Freikirchler Pastor Uhlich blies schon 1830 in der „Allg. Kirchenzeitung von Darmstadt“ Nr. 64 in das Horn: „Das Kirchenthum bedarf so wenig der Aufrechthaltung und Befestigung, daß man im Gegentheile alle Kräfte anwenden muß, es niederzustoßen? Nun, Uhlich hat wirklich Wort gehalten. Er hat den Freiheitshammer so meisterlich geführt und so arg darauf losgeschlagen, daß man längere Zeit hindurch selbst in Berlin davor erzitterte, bis er es so bunt trieb, daß ihm die erstarrte jetzige Regierung, aber erst vor kaum einem Jahre endlich das Handwerk so ziemlich gelegt hat. — Der bei Vielen nicht wenig beliebte Kirchenrath Zschokke von Marau, zugleich als Romantiker und Verfasser der „Protestantischen Stunden der Andacht“ bekannt, ruft wie ein ergrimmteter Riese Goliath in den „Uebersetzungen zur Geschichte unserer Zeit“, 1817, Oktober, S. 28, aus: „Vorwärts muß der Protestantismus schreiten und wenn er in bodenlose Leere versänke.“ Nun, in der Schweiz ist's bereits buchstäblich so geworden und hilft Gott nicht bald den armen Katholiken darin, so wird die glaubensverkommene Meute auch noch sie mit fortreißen in den Abgrund. — „Will die evangelische Kirche sich behaupten,“ schreibt der noch lebende protestantische Pfarrer und Konsistorialrath Dr. Wohlfarth in der „Allg. Kirchenzeitung“, 1830, Nr. 693, „soll sie immer vollkommener sich gestalten, so darf sie den Wahlspruch: Weiter! Weiter! nie aufgeben.“

Also „Vorwärts! Vorwärts! Weiter! Weiter!“ ist der Feldruf des modernen Protestantismus und er rühmt sich dabei seines Strebens nach

dem reinen Christenthume; er will auf diesem Wege das Urchristenthum wieder auffinden und es der wiedergeborenen Menschheit zur Morgengabe schenken. In dem er den mehr als achtzehnhundertjährigen Christusglauben niederstürzt und das Kreuz, auf welches die Versöhnung gestiftet worden, zertrümmert, den Himmel stürmt und die Hölle als Ausgeburt des Aberglaubens in die Luft sprengt, gedenkt man das Gold des gereinigten Christenglaubens, wovon man bisher nur die morschgewordene Hülle besessen, auf den Altar des menschlichen Herzens niederzulegen und dieses arme Menschenherz damit zu erfrischen, für alle Tugenden und Hoffnungen im Familien- wie im bürgerlichen und staatlichen Leben empfänglich zu machen und wenn es denn doch ein anderes Jenseits, d. h. eine Ewigkeit, gäbe, welche nach dem Schlusse des irdischen Seins das geistige Princip des Menschen in ihrem Schooße aufnähme, dasselbe einigermaßen zu beruhigen, zu kräftigen und für die Reise über die Schauerbrücke, die zwischen Leben und Tod aufgebaut ist, so ziemlich leidlich hinüber zu spediren.

Das ist der kurze Sinn all der unzähligen Kraftphrasen der feuerisrigen Fortschrittler, der europäischprotestantischen und namentlich der deutschen Reformgeister. Nach dieser Art Urchristenthum forschen sie mit Spieß, Keulen, Krampen und Schaufeln, Schlägeln und Hämmern und tausend und aber tausend bunten Laternen, in welchen ihnen die Johannisfäferchen ihrer Maulwurfsvernunft auf dem Wege durch die bisherige kohlrabenschwarze Nacht der alten achtzehnhundertjährigen christlichen Glaubensnacht voranleuchten sollen.

Daß die glorreichen Herren durch ein so thörichtes

Beginnen immer weiter von der wirklichen Wahrheit abkommen; daß sie dadurch schnurstracks in den Abgrund hinabrennen und alle durch sie Geblendeten und Verführten ihnen nachstürzen, sehen sie nicht ein oder wollen es nicht einsehen. Der Hochmuthsteufel ist in ihre Seelen hineingefahren und hat sie verfinstert. Lucifer selbst, der Höllenfürst, hat ihre Herzen in Besitz genommen und für die Lüge, in und durch welche er von jeher gelebt und gewirkt, begeistert. Er hält ihnen eine Truggestalt vor und sie halten sie für die Wahrheit und jagen ihr nach. Sie läugnen feck den Teufel hinweg und sitzen ihm fest auf dem Rücken und er, der Teufel, nicht so dumm, wie sie ihn dafür halten, läuft mit ihnen rasch und immer rascher vorwärts, bis sie Alle miteinander in die Tiefe versinken.

Es konnte nicht ausbleiben, daß, wie alle gutgesinnten Katholiken von jeher die traurigen Folgen der Lostrennung von der Kirche für das größte Unglück der Lostgetrennten erkannt und laut genug der Welt verkündigt haben, im Laufe der Zeiten manch' Einzelne unter den Protestanten einsehen mußten, wie man auf solchem Wege nie zur Wahrheit und durch diese zum Leben kommen werde. Es entstanden nach und nach selbst unter den Protestanten ehrliche und denkende Geister, denen über das Treiben der Bewegungsmänner und Radikal-Reformer die Augen aufgingen und die Haare vor Entsetzen zu Berge stiegen; die darum ihre Stimmen erhoben, um auf den um sich greifenden Krebschaden aufmerksam zu machen und die erschrocken über den Jammer zur Heilung desselben dringend aufforderten. Doch diese Stimmen waren Stimmen in der Wüste. Man hörte sie nicht, man spottete ihrer und weil man das Heft

in Händen hatte, überhäufte man die ehrlichen Leute mit allen möglichen Beschimpfungen und suchte sie auf diese Weise zum Schweigen zu bringen. Ein Proßbüchlein nur von Vielen. In der „Allg. Kirchenzeitung von Darmstadt“, 1830, Nr. 139, donnerte ein solch rationalistischer Jupiter in flammenden Worten den armen Orthodoxen zu: „Ihr seid die Gläubigen, die Evangelischen, welche an der Grundlage des Christenthums unerschütterlich festhalten. Aber dennoch dürft Ihr es uns Andern nicht übel deuten, wenn wir Euch für Verräther am Evangelium halten und, damit Euch Gott vergebe, nur wünschen können, daß Ihr nicht wissen möchtet, was Ihr thut. Ihr seid es, die man aus der Kirche, wie Jesus sie wollte, ausweisen sollte und würde er jetzt wiederkehren, Euch würde er zurufen: „Weichet von mir, Ihr Heuchler! Mit Eurer Lehre von der Erlösung schändet Ihr mich und vergiftet meine Kirche!“ Deshalb ruft der wackere Prediger Wilhelm Thieß, einer der Streng-Orthodoxen, im Buche „Moses“ oder der Stab „Wehe“, 1828, verzweiflungsvoll aus: „Ich rufe in Jesu Christi Namen, daß dieser rationalistische Protestantismus verflucht sei bis zum tiefsten Abgrunde der Hölle, denn Satanas kann in Ewigkeit kein seelentödtendes Gift bereiten, als diesen sogenannten Glauben sogenannter Christen.“ So thaten wohl Mehrere und geben damit Zeugniß von der ewig feststehenden Wahrheit: wer den Fels der Kirche verläßt und sein Lebensschifflein von ihren Eisenringen ablöst, der begibt sich aufs ungestüme Meer hinaus und wird zuletzt, weil ohne Anker und Kompaß, von den heranrauschenden Sturmwoogen

erfaßt und in die weißen Brandungen der unter den Einbildungen einer hochgehenden Selbstsucht und des blendenden Hochmuthes versteckt liegenden Felsenriffe hineingeschleudert und von ihnen begraben.

Wie kann es auch anders sein? Woher haben denn die Protestanten alle jene Grundwahrheiten, welche ihnen mit den Katholiken gemein sind und deren sind doch nicht wenige? Ihre Reformatoren haben sie bei ihrer Lostrennung aus der katholischen Kirche mit hinübergewonnen. Was noch dazu gekommen, haben sie selber hinzugethan. Aber gerade über dieses sind sie nicht einig? Von Anfang an theilten sie sich schon über diese letzteren Meinungen in größere und kleinere Parteien und heut zu Tage wimmelt es auf protestantischem Gebiete von Sekten und Sektlein, welche alle ihr eigenthümliches mehr oder weniger verschiedenes Glaubenssystem, ihre besonderen von einander abweichenden Einrichtungen und Gebräuche haben. Und was wirklich als höchst wunderlich erscheinen muß, jede Sekte, jedes Sektlein, will der Wahrheit mitten im Schooße sitzen, will das Urchristenthum fest in Händen haben. Wenn wir Katholiken diesen Kampf so recht betrachten und sehen, wie sich Alle gegenseitig der größten Irrthümer beschuldigen und Alle doch wieder recht haben wollen, so müssen wir wahrhaftig ausrufen: wo Alle so recht haben wollen und doch Alle einander des Irrthums zeihen, kann unmöglich auch nur eine Partei sich der Wahrheit rühmen. Alle sind vielmehr miteinander einem Trugbilde nachgelaufen, einem Irrwische, der sie noch immer verlockt und vorwärts treibt.

Was sollen wir aber erst sagen, wenn wir er-

fabren, daß in jetziger Zeit Protestationen von zahlreichen Protestanten an das Licht treten, welche zwar angeblich gegen die Uebergriffe der protestantischen Kirchengewalt oder eigentlich der zurück schreiten wollenden kirchlichen Partei gerichtet sind, die aber offen und frei nicht nur die bisherigen konfessionell=lutherischen oder kalvinistischen Grundsätze, sondern auch Jene, die aus der katholischen Kirche noch größtentheils hinübergebracht wurden, ganz über den Haufen werfen und ohne Scheu und Scham das Specifisch=Christliche für veraltet und unhaltbar, weil nicht mehr zeitgemäß, erklären und Jedem das Recht zumessen, seinen Glauben sich selbst zusammenzuschneiden, gerade so weit oder so eng, wie Hose, Weste und Rock, die zum Leibe passen? Und was sollen wir endlich sagen, wenn die seit 1849 niedergeschlagene, nach dem Ausbruche der gegenwärtigen Bewegung auf einmal wieder ganz frisch und neugekräftigte Fortschrittspartei geradezu alle und jedwede christliche Glaubens= Autorität, also ganz folgerichtig selbst die bisher so hochgestellte Autorität der Bibel, vernichtet wünscht?

Bis jetzt ließen sich gar viele einsichtsvolle und freisinnig erscheinen wollende Katholiken durch das Vorgehen jener Protestanten, die sie kennen lernten, mit denen sie Umgang pflogen, mit denen sie über Glaubenssachen sprachen, täuschen, als ob die Protestanten bloß dadurch von den Katholiken unterschieden wären, daß erstere nur allein dem Buchstaben der heiligen Schrift, die Katholiken aber nur der Kirche glaubten. Selbst solche Katholiken, die ein oder das andere

protestantische Buch gelesen, dürften derselben Meinung sein. Es ist dies natürlich. Ein Katholik, der das Innere oder die wahre Natur des Protestantismus nicht kennt, kann nichts Anderes dabei denken. Es gibt sogar noch Hunderttausende von Protestanten, besonders in den untersten Klassen, welche die innigste Ueberzeugung in sich tragen, daß es sich nicht anders verhalte und die es für eine arge Verläumdung, für eine ausgemachte Unwissenheit, für eine entschiedene Bosheit erklären würden, wollte man ihnen das Gegentheil beweisen wollen. Sie wären jeden Augenblick bereit zu schwören, daß sie nur dem Buchstaben der heiligen Schrift allein glaubten, nicht aber dem Menschenworte, wie sie sich auszudrücken belieben. Man lehrt sie so, sie lesen es, besonders die Land- und Bauersleute in ihren alten Büchern, welche sie deswegen durchaus mehr lieben, als die neuen Schriften ihrer Partei. Und doch gibt es heut zu Tage keine unbegründetere Meinung. Hören wir die Beweise.

Allerdings hat der Protestantismus jeder Farbe bei seinem Ursprunge die Bibel als alleinige Urquelle, als alleinige Norm und Glaubensrichterin, aufgestellt und die Autorität der Kirche, so wie die Tradition, verworfen. Noch heut zu Tage gibt es Millionen Protestanten, welche diesen Grundsatz festhalten und auf Leben und Tod vertheidigen. Aber wie? Legt sich die Bibel von selbst aus? Nein, eben so wenig, als sie allgemein verständlich ist. Man behauptet zwar häufig das Letztere. Allein wenn sie wirklich für Jedermann so verständlich ist, wie kommt es denn, daß sich die zahlreichen Sekten und Sektlein über ihren Sinn zerspalteten? Wie kommt es, daß die gelehrten

Theologen mit all ihrer hebräischen, griechischen, Chaldäischen, syrischen, arabischen, lateinischen und deutschen Sprachkunde sich von jeher eifrigst darüber in den Haaren lagen, wie diese oder jene Stelle derselben zu verstehen sei? Die Kenntnisse, Talente und Ansichten derer, die sich mit der Bibelerklärung beschäftigen, sind so buntschekig, daß nothwendig eine buntschekige Bibelerklärung erfolgen muß. Wo Jeder die Macht hat nach eigenem besten Wissen und Gewissen Bibelerklärer zu sein, da kann es nicht anders kommen. Um dem Verdachte der Uebertreibung zu begegnen, wollen wir hier einen unter den Liberalen unserer Zeit im besten Geruche stehenden protestantischen Gelehrten, J. J. Rousseau, hören. Er legte sein Bekenntniß in den *Lettres de la Montagne* nieder: „Als die Reformatoren,“ schreibt er, „sich von der katholischen Kirche trennten, beschuldigten sie selbe des Irrthums und um diesen Irrthum in seiner Quelle zu verbessern, gaben sie der Schrift einen andern Sinn, als den die Kirche ihr gab. Man fragte sie, aus was für einem Ansehen sie sich auf diese Art von der hergebrachten Lehre entfernten? Sie sagten, aus ihrem eigenen Ansehen, der Vernunft. Sie sagten, daß, weil der Sinn der Bibel in dem, was zum Heile gehört, allen Menschen verständlich und klar wäre, Jedermann befugter Richter der Lehre sei und die Bibel als die Regel der Lehre nach seiner eigenen Einsicht auslegen könne, so daß auf diese Weise Alle sich über die wesentlichen Stücke vereinigen würden und daß diejenigen, über welche man sich nicht vereinigen könnte, nicht wesentlich wären. Sehet da also den eigenen Sinn zum einzigen Ausleger der Schrift aufgestellt; sehet das An-

sehen der Kirche verworfen; sehet einen Jeden in Betreff der Lehre unter seiner eigenen Gerichtsbarkeit!" — So J. J. Rousseau, der Urgroßpapa unserer heutigen Socialisten, die es endlich mit ihrer eigenen Bibelauslegung und Glaubensgerichtsbarkeit so weit gebracht, daß sie Jesu Christo nicht bloß das Wesen, sondern selber das Kleid des Sohnes Gottes gestohlen und ihn im Jahre 1848 und 49 zum ersten Socialisten umgewandelt haben.

Wie viel Wahrheit jedoch jene gerühmte Klarheit der Schrift für sich habe, mag das Geständniß eines andern berühmten protestantischen Gelehrten, Wielands, in den „vermischten Aufsätzen“, Th. 1, darthun: „Unstreitig muß man sehr viel Hebräisch wissen, sehr viele andere Bücher gelesen haben und eine unendliche Menge historischer, kritischer, antiquarischer, chronologischer, physikalischer und anderer wissenschaftlicher Kenntnisse besitzen, um sie — die Bibel — mit Verstand zu lesen und dessen ungeachtet enthält sie, selbst für Leser, die mit allen diesen Kenntnissen versehen sind, beinahe auf allen Blättern solche Stellen, die von verschiedenen Personen verschieden verstanden und ausgelegt werden.“ So Wieland, der vielgefeierte deutsche Klassiker, dem wohl alle Welt zutrauen dürfte, daß er etwas mehr verstanden, als ein protestantischer Bauer oder Schuster und Schneider, oder sogar als mancher protestantische Pastor, welcher die ungeheure Klarheit der Bibel vor seinen Zuhörern versicht.

Man könnte eine lange Reihe von Theologen citiren, die insgesammt dasselbe trostlose Geständniß machen und wider ihren Willen bekennen müssen, daß das „Palladium der Rechtgläubigkeit“ in der sogenannten Sprache nicht gesucht werden müsse. Und

so tritt denn, wie der allbekannte protestantische Geheimrath und Professor Dr. v. Schelling in seinen Vorlesungen über das akademische Studium, S. 200, gesagt: „An die Stelle der lebendigen Autorität die Andere todter in ausgestorbenen Sprachen geschriebener Bücher und da diese ihrer Natur nach nicht bindend sein kann, eine viel unwürdigere Sklaverei.“

Wenn der Sinn der Bibel von Jedermann nach seinem besten Wissen und Gewissen bestimmt werden darf, so gilt durchaus nicht mehr der Buchstabe der Schrift als göttliche Autorität, sondern Jedermann, der sie auslegt, folgt im Glauben und in der Lehre nur mehr seiner eigenen Autorität. Er ist sich selbst Grund und Hoffnung, so wie Regel und Richtschnur, seines Glaubens und Lebens und begeht offenbar eine schreiende Ungerechtigkeit gegen Gott, einen wahren Betrug gegen sich selbst und die Welt, wenn er noch fortwährend behauptet, er glaube nur an die Bibel allein und baue Leben und Hoffnung nicht auf Menschenwort.

Seit 1848 hat nun der Herr im Himmel die Herzen Vieler offenbar gemacht. Die Freikirchler und Mongeaner haben offen und frei erklärt, wohin sie der protestantische Hauptsatz und zwar auf Grund der Bibel hingeführt. Sie bezeichneten die heilige Schrift als ein bloßes Menschenwerk, allenthalben stolz von Irrthümern, welches die moderne Weisheit erst läutern und zeitgemäß einrichten müsse? Nachdem sie endlich ihre Maske im Sturme der politischen Umwälzung völlig abgelegt, überwandten sie auch diese Ansicht und hielten, statt über die Bibel und nach der

Bibel zu predigen, über passende Stellen aus deutschen Klassikern, z. B. Göthe, Schiller, Lenau u. ihre sogenannten urchristlichen radikal-politisch-religiösen Vorträge. So lange der Revolutionssturm durch die deutschen Gauen brauste und die Regierungen, von Schrecken und Schwäche gelähmt, sich gar nicht zu helfen wußten, dauerte dieses eben so traurige als höchst verderbliche Gebahren fort. Erst als die Letzteren sich nach und nach wieder sammelten und auch die entfesselte gläubige Partei sich ermannet hatte, hörte dieses freche, wüthige Loben auf dem kirchlichen Gebiete allmählich wieder auf. Die konservative Partei stand zu den Regierungen und verstärkte ihre Macht. Ermuthigt durch das schöne und großartige Beispiel der sich mitten im Sturme gewaltig und wundersam emporringenden katholischen Kirche drangen auch die noch gläubigen Protestanten auf Bezwingung der empörten Numorgeister und die Wiederherstellung besserer Zustände. Die protestantischen Regierungen selber seit dem Beginne des römischen Lärmens meist dessen eifrige oder doch wenigstens duldsame Förderer, waren jetzt die Ersten, die sich gegen denselben erhoben und ihn allenthalben zu vernichten strebten. Die große Lawine hatte sich nicht, wie ein angesehenes sächsisches Landtagsdeputirter triumphirend angehofft, über den angeblich durch und durch morschen Palast der katholischen Kirche herabgestürzt und ihn zertrümmert. Sie war vielmehr über das Kirchenhaus des Protestantismus niedergerollt und hätte ihm beinahe den Garauß gemacht. Wenigstens hatte der Kongeanismus der protestantischen Freikircherei eine breite Bahn gebrochen und sich mit derselben zuletzt ganz geeint. Mehr Protestanten als Katholiken gingen zu diesem Schwarme

über und der unsaubere Mischmasch hatte sogar das altpletistische Nürnberg verunreinigt. So wurden auf einmal die protestantischen Regierungen die bittersten Verfolger der Kongeaner, wie der Freikirchler. Allein auch der rationelle oder liberale Protestantismus hatte gemerkt, wie viel die Glocke geschlagen. Wenn es je der Fall gewesen, daß Jemand den Mantel der Klugheit nach dem Winde gekehrt, so spielte seit der Restauration der Ruhe und Ordnung in den deutschen Ländern er den Klugen. Er machte es, wie der Grassalm, wenn der Sturm haust, er beugte sich vor der Uebermacht und ließ vor der Hand die Regierungen wie die gläubigen Protestanten nach Belieben rückgängige Verordnungen machen, Kirchtage, Versammlungen und Synoden abhalten, ohne sich viel zu mucksen, oder sich daran zu betheiligen. Es hatte das Ansehen, als ob der Rationalismus reumüthig geworden und thatsächlich zur Rechtgläubigkeit zurückgekehrt wäre. Daher konnte man in verschiedenen Blättern häufig lesen, daß der Rationalismus in der protestantischen Gemeinschaft, wo nicht erloschen, doch wenigstens im Absterben begriffen sei. — Selbst gelehrte Katholiken ließen sich blenden.

So traten im Mai des Jahres 1856 die Abgeordneten von Sachsen, Baiern, Hannover, Württemberg, Baden und den beiden Mecklenburgs in Dresden zu einer Conferenz zusammen, um über die Wiederbelebung ihrer Glaubensgemeinschaft und die Herstellung christlicher Ordnung und Zucht ihre gegenseitigen Ideen auszutauschen und hierüber heilsbringende Beschlüsse zu fassen. Es waren sehr angesehene, gelehrte und nach ihrer Art sehr wohlmeinende Männer beisammen. Die gefaßten Beschlüsse und Pro-

to k o l l e anfangs geheim gehalten, traten später nach und nach an das Licht und erfüllten Katholiken und Protestanten mit großer Verwunderung. Namentlich bezogen sich die famosen Canones auf die Wiederherstellung der Privatbeichte und Absolution, die Erhaltung und Wiedergeltendmachung der Ueberreste der alten Kirchengewalt, die Sicherstellung des Clerus gegen allerlei Zumuthungen und Eingriffe in Amt und Rechte, auf Katechismen, Liturgie und Gesangbücher. Vielen kam dieses Ereigniß wie ein aus lichten Wolken plötzlich herabgefallener Meteorstein vor, mir nicht. Ich hatte nie was Anderes erwartet. Gerade neben den freisinnigen und die Vernunft vergötternden Gelehrten, Theologen und Philosophen sind im neunzehnten Jahrhunderte ganze Reihen von nicht minder ausgezeichneten Männern nach und nach aufgetreten, welche auf die Ausschweifungen und Verirrungen, in welche der Protestantismus kraft seines Princips hineingerathen mußte, aufmerksam machten, die katholischen Grundsätze dagegen hervorhoben, gerecht beurtheilten und für echt christlich erklärten. Damit ich jedoch nicht mißverstanden werde, füge ich noch bei, daß die Einen diese, die Andern eine andere, Glaubenslehre oder Einrichtung rechtfertigten; Manche vielen Gerechtigkeit wiederfahren ließen; Einzelne sogar das ganze katholische System dem ihrigen vorzogen. Je hunter es die Rationalisten und Ungläubigen trieben, desto katholischer fielen die Aeußerungen aus. Namentlich waren aber die Beichte, die Kirchengewalt, die Ehescheidung und Wiederverheirathung, die Erniedrigung des Predigtamts durch die unglückselige aber freilich nothgedrungen aufgegriffene

Lehre von der allgemeinen Priesterschaft, wie das total in die Brüche gegangene Ansehen der Kirche u. dgl. die Artikel, welche mit aller Schärfe besprochen und zur Wiederbeherzigung dringendst empfohlen wurden. Es ist mit Händen zu greifen, daß sich sonach in Deutschland unwillkürlich eine Art Traktarianer oder sogenannter Puseyiten, ohne einen bestimmten Urheber, herausgebildet hätte. Allerdings schlugen diese Quasi-Puseyiten einen verschiedenen Weg ein; wären sie jedoch konsequent oder opferwillig und entschlossen, wie viele Puseyiten in England, gewesen, so würden sie zuletzt zu demselben Ziele gekommen, d. h. wenigstens der Mehrzahl nach zur Mutterkirche zurückgekehrt sein. Nur wenige deutsche protestantische Theologen haben bisher alle irdischen Rücksichten hingeopfert. Man darf jedoch deshalb nicht glauben, daß hieran etwa Widerwille und Nichtüberzeugung Schuld trügen; andere Rücksichten, hauptsächlich aber die große und ernste Frage: „Was sollen wir mit unseren Familien anfangen, finden wir nicht Gelegenheit für sie ihrer Bildung, ihrem bisherigen Stande angemessen, zu sorgen?“ traten bisher als unüberwindliche Hindernisse auf. Diese zwingen vielleicht Hunderte unter das so harte drückende Joch, diese nöthigen sie mit widerstrebendem Geiste, jenen Stein noch immer den Hügel hinanzuwälzen, den sie so gerne in die Tiefe der Vergangenheit hinabrollen lassen möchten.

Schon von längerer Zeit her existirte daher eine Rückschrittspartei im Protestantismus und diese drang auf eine Wiedergeburt. Allerdings wollte man nicht katholisch werden und die es dennoch gewagt, wurden nach alter Gewohnheit gräulich verlästert. Aber

man beschloß, sich um jeden Preis wieder zu verjüngen und zwar selbst mit Wiederaufnahme katholischer Institutionen. Theilweise und in der Praxis geschah es schon früher; aber nunmehr beschloß man, etwas weiter vorzurücken und die Dresdner Conferenz suchte diese Aufgabe zu lösen. Das k. bairische protestantische Oberconsistorium unterzog sich dem Geschehen, zuerst den Rückzug ins christliche Alterthum anzutreten. Es erschienen im Juli 1856 die berühmte und berüchtigt gewordenen Erlasse und später die beruhigende folgende Ansprache an die gesammte Geistlichkeit evangelisch-lutherischen Bekenntnisses in Baiern, welche außer der Liturgie, dem Landes-Katechismus, den Gesangbüchern, hauptsächlich die neue Beichtordnung, die kirchliche Zucht und die Sicherstellung der Geistlichen gegen allerlei Zumuthungen in Amt und Recht betreffen.

Kaum waren die Erlasse in die Oeffentlichkeit getreten, so entstand auch eine allgemeine Bewegung unter den Protestanten, zuerst in Baiern und nach und nach auch in den übrigen Ländern Deutschlands. Das alte früher so eifrig pietistische, aber dann von den Lichtfreunden und Deutschkatholiken so ziemlich durchsäuerte, Nürnberg stellte sich an die Spitze jener Meute, die sich gegen die bestgemeinten, aber freilich zu spät erschienenen, Maßregeln der protestantischen Orthodorie in förmlichen Aufstand versetzte. Der „Fränkische Courier“ öffnete seine Spalten, um der überall hervortretenden Partei zum Sprachorgan zu dienen. Seine radikalen Ansichten sind bekannt. Und ringsum begann es zu gähren und zu toben. Daß die Großmama des Liberalismus, die „Allg. Augsburg. Zeitung“, ihren Brei dazu zu geben nicht versäumte,

ist leicht denkbar, denn sie ist eine eben so entschiedene Gegnerin der Katholiken, wie der altgläubigen Lutheraner, welche Letztere sie wo möglich noch verächtlicher und nur mehr als eine einfältige, verkümmerte Sekte behandelt. Protestationen folgten auf Protestationen, Angriffe auf Angriffe, Vorwürfe auf Vorwürfe. Kurz man beschuldigte das Oberconsistorium in München, wiewohl man hinlänglich davon überzeugt sein konnte, daß der berühmte Generalsuperintendent Dr. Harleß, als Vorstand desselben, der größte lutherische Eiferer und ein entschiedener Katholikenhasser sei, geradezu katholisch-hierarchischer Tendenzen. Die Forderungen der täglich mehr heranwachsenden Protest-Partei wurden im „Fränkischen Courier“ und halb und halb sogar in der Nürnberger Adresse an Se. Majestät den König von Baiern niedergelegt. Wir geben den Text der Letzteren nach der „Allg. Zeitung“ vom 7. November 1856:

„Wir halten die Grundsätze fest, welche der Protestantismus hervorrief und welche die edelsten Menschenfreunde, die größten Denker der letzten Jahrhunderte, zur Geltung gebracht haben und zwar 1) daß der Glaube vollkommen frei sei, d. h. daß Jeder nur das für wahr zu halten hat, was er nach erhaltener Belehrung und eigener Einsicht für wahr halten kann; 2) daß keine Zwangsgewalt in Glaubenssachen bestehen darf, d. h. daß Niemand berechtigt erscheint, einem Andern seine Meinungen als die allein richtigen aufzudringen; daß 3) unsern Geistlichen bloß das Predigtamt obliegt, die Verkündigung der Größe der Schöpfung, der Lehren der Weisheit und Tugend, der Liebe und Gerechtigkeit gegen alle Menschen, Lehren, welche die Kraft der Gesetze

verstärken, die Handlungen leiten, die dem Auge des Gesetzgebers, dem Arm des Richters entgehen und Trost geben bei den Mühseligkeiten des Lebens; daß sie aber in keiner Art berechtigt sind, sich göttliche oder richterliche oder strafende Gewalten anzumaßen; 4) daß die Neigungen, welche der Schöpfer in den Menschen, wie in alle Geschöpfe der Erde, gelegt hat und ohne welche die Schöpfung nicht bestehen kann, wohl durch Anordnungen der bürgerlichen Gewalt geregelt werden können, nicht aber ins Gebiet der Religion und noch weniger unter die Herrschaft der Geistlichen gehören; 5) daß die Lehre vom Teufel, von bösen Geistern, von einer zürnenden, Erniedrigung, Rache, Mordfordernden, Gottheit und von einer durch und durch verdorbenen Menschennatur eben so wenig für unsere Zeit paßt, als so manche gedankenarme, einseitige, in barbarischer Wortsetzung gegebenen Lieder und Sprüche vergangener Jahrhunderte; 6) daß jeder Autoritätenglaube zu verwerfen ist, da es keinen Menschen gibt, der sein Siegel einem Jahrhunderte, viel weniger kommenden Jahrhunderten, auszudrücken berechtigt ist, da andere Zeiten andere Sitten und Einsichten bringen, und es für uns nicht maßgebend sein kann, was Der oder Jener dachte, sondern was wir gemäß unsern jetzigen Erfahrungen und Kenntnissen zu denken vermögen.“

Man weiß in der That nicht, über was man mehr erstaunen soll, über den Inhalt dieser Sätze, oder über die Frechheit, mit welcher die sich dazu bekennende Protest-Partei mit ihnen in die Dessen-

lichkeit hinaus getreten ist. Selbst die lichtausstrahlende „Allg. Augsburgerin“ findet diesen Ausbruch wenigstens nicht mehr christlich; denn sie setzt sehr richtig bei: „Nun wahrhaftig! das ist eine Artikulation, zu deren Unterzeichnung das Taufwasser als geradezu überflüssig erscheint, denn jeder halbwegs wohlgesinnte rationalistische Jude, Muhamedaner, oder Heide kann sie unbedenklich mit unterschreiben; ein gläubiger Jude und Muhamedaner aber freilich nicht, und noch viel weniger ein, wenn auch denkgläubiger, doch noch einigermaßen bibelgläubiger Christ, denn für diesen hat der Prediger nicht bloß, wie sub articulo 3 gesagt ist, Sittenlehre und natürliche Theologie, sondern auch Offenbarungslehre und Dogma zu verkündigen und wer das Wort will lassen stahn, der wird die Erbsünde, den Teufel und die Hölle — die dualistischen Correlate zum persönlichen Gott und zum Himmelreich — zwar von einem volksthümlich groben Begriff zu einem feineren sublimiren können, doch schwerlich aus der Bibel wegzuklügelu vermögen.“ Die verdunkte Großmama — wir sehen es deutlich — ist unwirsch über ihren Nachwuchs geworden. Sie fängt an gegen denselben seiner Unart halber die Ruthe in etwas zu gebrauchen. Sie begreift sehr gut, daß die H. Söhne und Enkel in Franken und überall, wenn sie alle jene sechs Artikel unterschreiben und zur Geltung bringen wollten, nicht nur der katholischen Kirche den größten Triumph verschaffen, sondern zuletzt jeden Gläubigen aus dem Protestantismus her austreiben und nach dem Umsturze des Ansehens der Bibel katholisch machen würden, sowie sie der Unfitt-

lichkeit Thür und Thor weit aufreißen, das Familienleben ganz und gar untergraben, die Revolution vorbereiten und entflammen und damit den Staat selbst an den Rand des Abgrunds bringen müßten. Damit nun will sich Großmama vor der Hand nicht befassen, sie könnte sich zuletzt gar ein allgemeines Verbot zuziehen. Darum setzt sie bei: „Die Bibel aber war, ist und bleibt für den protestantischen Christen, der nicht bloß so heißt, eine unumstößliche Autorität.“ — Freilich gestattet sie sehr pffiffig, daß Jeder sie nütze oder nach Belieben auslege; allein die Autorität will sie dennoch nicht aufgegeben wissen, selbst dann nicht, wenn ihr gerade die Nürnberger, Augsburger, Fürther, Lindauer, Bamberger, Münchener u. s. w. Protest-Geister ins Angesicht behaupten möchten: „Wir haben auf Grund der Bibel hin durch unsere gewissenhaften Forschungen herausgebracht, daß nach den neuesten Ergründungen des heiligen Buches in Folge der hellstrahlenden Kultur der Jetztzeit dem Buchstaben desselben selbst gar nicht mehr zu glauben sei.“ Und wirklich ist das des Pudels Kern. — Wer dann noch bezweifeln möchte, wie sehr diese Ansichten die Moralität befördern, beherzige den Artikel 4, in welchem die fleischlichen Lüfte ganz frei gegeben und diesem Moloch der Zeit Alt und Jung in die Hände geliefert werden. Die Großmama sagt: „Trivial bis zur Lächerlichkeit ist dann vollends Nr. 4: Die Neigungen, ohne welche die Schöpfung nicht bestehen kann, d. h. also zunächst der Geschlechtstrieb, gehören nicht ins Gebiet der Religion, sondern dürfen nur durch Anordnungen der bürgerlichen Gewalt geregelt werden.“ Hätte irgend ein Katholik

oder gar ein Convertit gewagt den Satz: daß Zuchtlosigkeit, Unkeuschheit, Ehebruch, Blutschande, Hurerei aller Art aus dem Kreise der christlichen Zucht auszuweisen und insofern sie etwa manchemal den Staatszwecken hindernd entgegenträten, nur allein der Polizei zur Rüge zuzuschreiben seien, dem bibelgläubigen und bibelverachtenden Protestantismus in die Schuhe zu schieben; ich glaube, der deutsche Reichsfriede wäre hierüber in Trümmer gegangen und weiland Luthers Schimpflexikon für weit zu ärmlich befunden worden, um ihn mit den gebührenden Titeln auszustaffiren. Von selbst leuchtet ein, daß auf solche Weise selbst die christliche Ehe in die Brüche ginge und nur zu einer bloßen Civilvermehrungsanstalt herabsänke. Deshalb raffte sich selber die Großmama von ihrem wohlgepolsterten Sorgenstuhle auf und las ihren übermüthig gewordenen Rangen den Text, indem sie schrieb: „Andere meinen, gerade damit der Mensch die Moral von einem höheren Standpunkt, als dem der Polizei, auffassen lerne und zugleich damit die bürgerliche Gewalt, welche nur symptomatisch kurirt, in dieser Hinsicht weniger zu hindern und zu strafen bekomme, gebühre von Gottes und Rechtswegen den Kirchenbehörden eine Aufsicht — allerdings keine politische — über das sittliche Leben der Gemeinde und in glücklicheren Zeiten der deutsch-evangelischen Kirche war ihre Controle bekanntlich eine sehr strenge. Womit wir denn freilich nicht behaupten wollen, daß die jetzt vom Oberconsistorium vorgeschlagenen oder erneuerten Mittel durchweg die besten und zweckmäßigsten sind.“ Man sieht, die Großmama verwahrt sich auf eine feine Weise, indem sie wahrscheinlich das eigene Schuldbewußtsein nieder-

drückt und sie befürchtet, daß ihre Enkel und Lehrlinge ihr Grollen mit derben Stößen beantworten dürften. Darum sagt sie mit andern, wenn auch versteckten, Worten dasselbe, wie Jene und macht den protestantischen Seelsorger von Gottes und Rechtswegen zum Amanuensis der Polizei bei der Beschränkung der geschlechtlichen Lüste, nicht aber zum Bekämpfer derselben im Namen und zur Ehre Gottes und Jesu Christi, indem sie die Wirksamkeit der Dresdner Kanones und in Folge dessen der Erlasse des Oberconsistoriums in München gar sehr bezweifelt. Endlich meint sie, daß der Standpunkt der Protestirenden zwar ein philosophischer, ein humanitärer, aber kein evangelischer sei, folglich ihre Proteste nicht geeignet wären, gegen die kirchlichen Behörden aufzutreten. Wirklich erfährt die verlegene Altmutter, daß jene Verwahrung im „Fränkischen Courier“ nur wenig Unterschriften erhalten habe und die Stadt Nürnberg entrüstet darüber wäre, daß ein so freigemeindliches Gefasel als Ausdruck ihrer religiösen Gesinnung durch die Welt laufe. — Uebrigens hat nach den Journalen die Nürnberger Adresse Tausende von Unterschriften erhalten und wenn auch ihr Text nicht gerade buchstäblich obige sechs Punkte enthält; so ist doch jeder derselben versteckt darin enthalten und es bedarf keines großen Scharffsinnes, sie darin nachzuweisen. Jedenfalls geht deutlich daraus hervor, daß unter einem Großtheil der Protestanten selbst die Bibel nicht mehr als Autorität gelte und daß sie längst schon im Namen des protestantischen Fortschritts und der unermesslichen Glaubens-Lehr- und Gewissensfreiheit dieselbe aufgegeben haben. Nur Schein ist es also bei einer mächtigen

Partei, wenn sie sich noch auf die Bibel beruft; denn sie eignet sich selbst die Gewalt zu, über die Bibel zu Gericht zu sitzen. Und so ist also nicht die Bibel, sondern jeder Einzelne, die Grundlage des Glaubens und ein nicht minder bedeutender Theil der Protestanten verwirft jetzt ungescheut mit jeder Autorität auch die der Bibel. Nur der noch offenbarungsgläubige Protestantismus, ob Lutherthum, Calvinismus oder Union, will sich noch mehr oder weniger fest an die Bibel halten und seine Glieder sind es eben, welche in Verbindung mit den Regierungen die eigentlichen Urheber jener Dresdner Conferenzen wurden und deren Delegirte jene Kanones verfaßten, welche eine so große Bewegung verursachten und den vermeintlich verstorbenen Nationalismus und Antichristianismus ganz verjüngt wieder in das Leben gerufen haben. Die Partei der Gläubigen ist zwar noch immer bedeutend; aber nicht minder stark, ja noch stärker wenigstens in Baiern und allem Anschein nach in allen übrigen deutschen Ländern ist das Heer ihrer Gegensüßler und jeder Tag scheint Letztere zu mehren. Deshalb erließ auch das Oberconsistorium in München eine „beruhigen sollende Ansprache“; wenn auch nichts weniger als Beruhigung eingetreten ist. Gerade die Augsburgerin, jetzt der Majorität gewiß, ließ es durch ihre Anhänger mit wahrer Scheinheiligkeit ausposaunen und eiferte gegen die unliebsamen Kanones der Konferenz und die Consistorial-Erlasse. Sie sagte im Blatte vom 10. November 1856: „Die Orthodoxie der Gegenwart spricht nicht mit Luther in Worms von der Bibel und den hellen klaren Gründen der Vernunft; sie stellt nicht die Freiheit des Gewissens der Autorität der mittelalterlichen Traditionen gegenüber,

sondern sie macht aus den symbolischen Büchern des sechszehnten Jahrhunderts den papiernen Papst, dem sich die freie Ueberzeugung wie die Wissenschaft unterordnen soll und stellt damit statt der Erneuerung des Gemüths und für das Geistesleben des Glaubens ein dogmatisches Verstandeswerk als Bedingung der Christlichkeit, der Seligkeit, hin. Die Reformation hob den Unterschied der Geistlichen und Laien auf, sie sah die Kirche in der Gemeinde, sie verkündigte nach dem Worte der Bibel selbst das allgemeine Priestertum; jetzt soll aber wieder der Pfarrer als ein Mittler zwischen Gott und Menschen dastehen, ihm, dem Geistlichen, nicht bloß, dem Vater im Himmel, soll gebeichtet werden; er, der sündige Mensch, wie wir, soll unsere Sünden vergeben oder nicht vergeben. Soll aber einmal statt der Freiheit der Christenmenschen eine Hierarchie herrschen; dann ist uns der Papst in Rom lieber, als die Consistorialräthe in den deutschen Residenzen; soll eine „zu Recht bestehende Satzung“ früherer Jahrhunderte die religiöse Wahrheit ein für allemal bestimmen und statt des belebenden Geistes der todte und tödtende Buchstabe gebieten, so ist uns die Consequenz des Catechismus romanus lieber, als die Concordien-Formel.“ — O, welch eine glänzende Rechtfertigung der katholischen Kirche! Endlich ist der Protestantismus so weit gediehen, daß Luther und Luthertum zum papiernen Papst geworden, viel schmähtlicher noch als der Papst zu Rom und daß die Fortschritts-Partei lieber zum Lebendigen Papst, als zu dem papiernen Afterpapst zurückkehren, lieber zum römischen Katechismus, als zu den

Lutherisch-symbolischen Büchern schwören will, wenn sie zwischen Beiden zu wählen gezwungen würde. Sie hat mit ihren Siebenmeilenstiefeln den Sonnenberg der modernen Aufklärung so weit erklimmen, daß sie selbst nicht recht mehr weiß, was sie eigentlich anstreben oder wohin sie sich auf ihrer Wanderschaft wenden soll.

Ebenso wird aus der angeführten Stelle der „Allg. Zeitung“ klar, wie Christlich sie es meine und wie ihre Tendenz doch nur dahin gehe, alle Welt im Protestantismus gegen die gutgemeinten Absichten des bairischen Oberconsistoriums und der Dresdner Conferenz in Harnisch zu bringen. Während sie die rationalistische Partei aufregt, brandmarkt sie aufs Giftigste die Altgläubigen. Sie will vorwärts stürmen und immer mehr vorwärts und weiter und immer weiter und zielt also gerade dahin, wo ihre zahlreichen Enkel und Lehrlinge, denen sie früher die Ruthe gezeigt, triumphirend stehen. Mit der Drohung, lieber katholisch zu werden, hat es durchaus keine Gefahr. Das sind faule Fische. Wenn sich das innere Leben nicht ändert, so bleibt es beim Alten; die äußere Haut macht noch keinen zum wahren Katholiken. —

Die Adressen an den König wurden immer zahlreicher und dringender und forderten sogar dessen Schutz gegen die Uebergriffe der geistlichen Behörden auf Grund der Constitution. Also wurde der katholische Landesherr von einer mächtigen protestantischen Partei um Sicherstellung in kirchlichen Dingen gegen die von ihm selbst bestellten geistlichen Oberbehörden angerufen und hie-mit gegen jene Partei, welche auch vorgibt, auf

Grund der Bibel, wie der Legal zu Recht bestehenden Glaubensbekenntnisse der Reformatoren, alle die neuen Einrichtungen und Canones entworfen und zur Darnachachtung veröffentlicht zu haben. Eine wahrhaft seltsame Geschichte, die wenigstens für uns Katholiken unendlich außerbanlich ist und uns das gehörige Licht vermittelt, den vielgerühmten Protestantismus etwas näher zu beschauen.

Es liegt vor Augen, daß durch diese längst vorbereitete Bewegung nunmehr ein großer Riß entstanden ist. Den Protesten der Bewegungspartei sind wieder Proteste der Andern auf dem Fuße nachgefolgt. Während ein Dekanat dieser Partei abhängt, ergreift ein anderes die entgegengesetzte und so ist es auch bei den Gemeinden, ja inmitten den Gemeinden selbst. Welch eine traurige Rolle die Geistlichen dabei spielen, läßt sich denken. Die Aufhegerei hat freien Spielraum und der Hezer gibt es genug. Und doch hat nur erst das bairische Oberconsistorium einen Schritt gethan. Wie dürfte es erst werden, wenn die übrigen Theilnehmer an den Dresdner Conferenzen nachfolgen sollten? Ein Schauspiel solcher Art ist in der Geschichte der Reformation fast ohne Beispiel. Das Lutherthum und Antilutherthum stehen einander im Süden eben so gegenüber, wie im Norden das Alt-Lutherthum bis zur gehässigsten Spaltung der preussischen evangelischen Mischmasch-Union entgegengesetzt. Man erinnert sich dabei sogar an den Adressensturm in den Jahren 1848 und 49 und was wahrhaft ein blaues Wunder genannt werden muß, ist, daß die radikale Partei weder den vorbereitenden Entschlüssen der General-Synode von 1853, noch dem Kirchenregi-

mente in der Residenz mehr pariren will, sondern stracks Abhilfe von dem katholischen Könige, als dem obersten Bischöfe der evangelisch-lutherischen Kirche, gegen das k. lutherische, aber nicht mehr evangelische, Oberconsistorium und Kirchthum fordert. So weit kommen die Leute, wenn sie sich von der alten Mutterkirche losreißen und ihren Eigenwillen zur Wahrheit, zum Abgott, vor dem sie ihre Kniee beugen, machen.

Spezielle kirchliche Statistik des Kaiserthums Oesterreich.

V.

Kirchenprovinz Lemberg (Galizien) rit. lat.

Die Kirchenprovinz Lemberg, die in ihrer gegenwärtigen Gestalt erst seit der Theilung Polens existirt, begreift in sich ganz Galizien und Bukowina mit Ausschluß des ehemaligen Freigebietes Krakau, welches dormalen noch für sich eine Diözese bildet.

Sie erstreckt sich innerhalb 7 Breitengrade über einen Flächenraum von 1539 d. □M. und hat eine längste Ausdehnung (Nordost gen Südwest) von 132 Wegstunden.